

Archäologie in der westlichen Außen- siedlung der Paderborner Kaiserpfalz

Kreis Paderborn, Regierungsbezirk Detmold

Sven
Spiong

Geplante Baumaßnahmen auf dem Gelände des ehemaligen Landeshospitals in der Kisau waren Anlass für 14 Suchschnitte, um den Aufwand für zukünftige Flächengrabungen abschätzen zu können. Dabei wurde die Stadtarchäologie Paderborn von der Vielzahl an Siedlungsspuren überrascht, die zeigten, dass sich Zeugnisse verschiedener Epochen seit der Eisenzeit überlagerten (Abb. 1).

Die ersten Siedler der jüngeren vorrömischen Eisenzeit (2./1. Jahrhundert v. Chr.) legten auf dem Areal kegelstumpfförmige Vorratsgruben an. Zwei solcher Befunde haben sich im Südteil der Grabung in einer Tiefe von bis zu 0,80 m erhalten. Weitere Gruben dieser Zeit liegen vereinzelt im Nordteil der Grabungsfläche. Grobe Vorratsgefäße mit Schlickrauhung und einziehenden fingergetupften Rän-

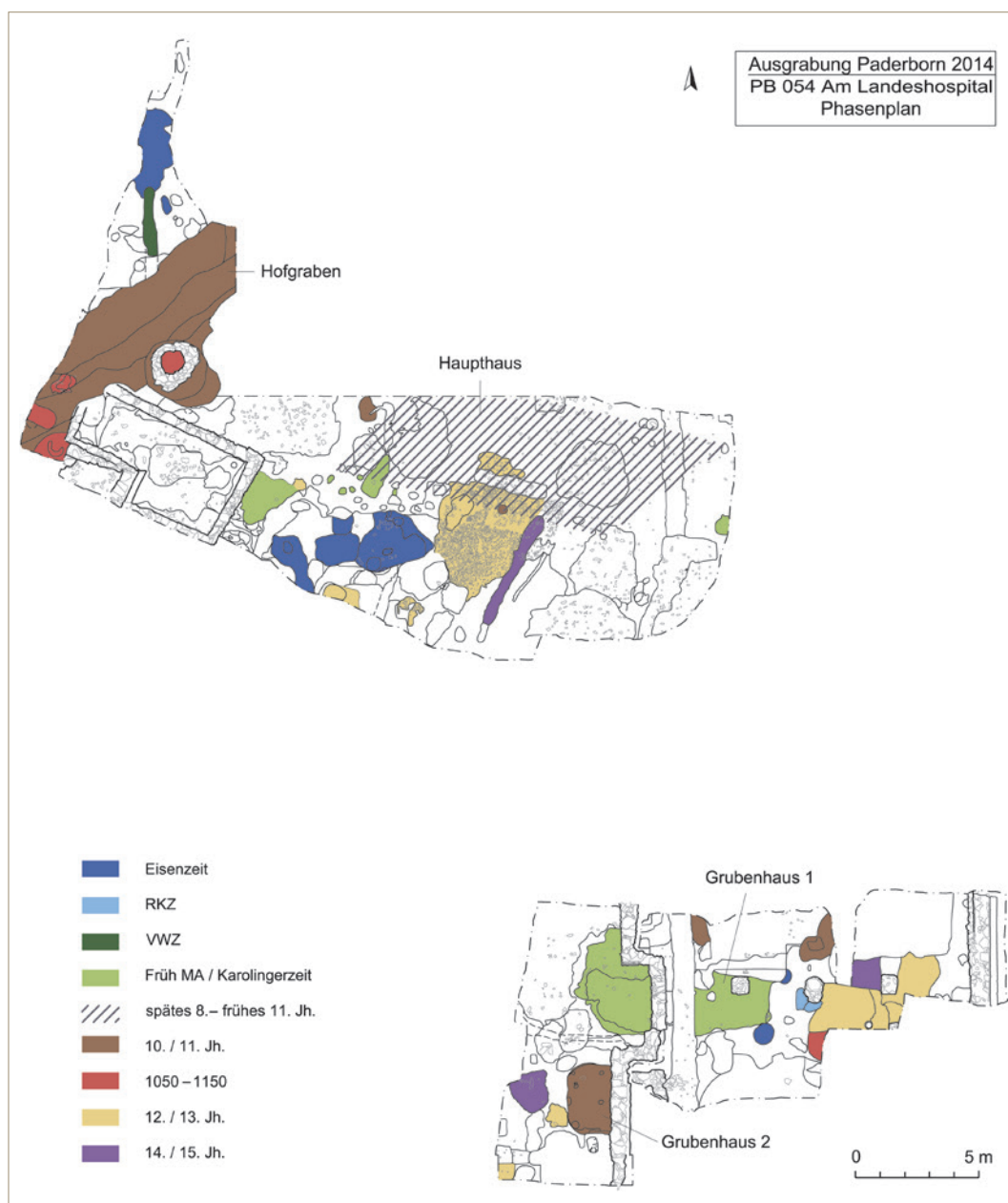


Abb. 1 Phasenplan mit den Befunden von der vorrömischen Eisenzeit bis zum Spätmittelalter in den 2014 und Anfang 2015 untersuchten Flächen (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Spiong, O. Heilmann).

den dominieren das Keramikinventar. Ferner ist das Fragment eines pyramidenförmigen Webgewichtes zu erwähnen.

Funde der älteren römischen Kaiserzeit (Abb. 2) lagen in einer Grube im Südteil der Grabung und in einem Suchschnitt etwa 10 m nördlich der im Plan vorgestellten Grabungsfläche. Es handelt sich um einen Spinnwirtel und Gefäße mit ovalen Eindrücken oder Fingernageleindrücken. In einer frühmittelalterlichen Grube fand sich auch eine Scherbe mit Rillen und Einzelstempelabdrücken des 5. Jahrhunderts.

Die wenigen Siedlungsnachweise zwischen dem 2./1. Jahrhundert v. Chr. und dem 5. Jahrhundert n. Chr. legen eine jeweils nur wenige Jahrzehnte dauernde Hofstelle nahe. Dies änderte sich, als Frankenkönig Karl im Jahre 776 auf der Anhöhe über den Paderquellen eine Burg mit Pfalz gründete und westlich der Warmen Pader eine Außensiedlung entstand. Auf dem Grabungsareal konnte die Stadtar-

chäologie nun zwei karolingisch-ottonische Hofstellen nachweisen. Beide Höfe waren durch einen gut 4 m breiten und ursprünglich 2 m tiefen Graben voneinander getrennt (Abb. 3). Dieser Hofgraben führte etwa 150 m südlich vom Zusammenfluss der Paderquellen rechtwinklig auf die Warme Pader zu. Von beiden Hofstellen wurden sowohl die Grubenhäuser als auch die größeren Pfostenbauten des späten 8. bis frühen 11. Jahrhunderts entdeckt. Vom Pfostenbau wurde etwa in der Mitte des nördlichen Schnittes eine Reihe von über 20 Pfostenlöchern dokumentiert. Parallel dazu im Abstand von knapp 6 m konnte eine weitere Reihe Pfostenlöcher am nördlichen Schnitttrand erfasst werden. Die ältesten Pfosten datieren noch ins 8. Jahrhundert, die jüngsten können anhand der Keramik und der Stratigrafie nur ungefähr dem 10./11. Jahrhundert zugeordnet werden. Die hohe Anzahl der Pfosten und ihre Datierungsspanne legen nahe, dass hier das Haupthaus des Hofes lag, das über 200 Jahre immer wieder an derselben Stelle erneuert wurde (Abb. 4). Da nicht bestimmt werden kann, welche Pfosten gleichzeitig bestanden, ist die Länge der Häuser unklar. Die Breite betrug jeweils knapp 6 m, ein für diese Zeit in Paderborn zu erwartendes Maß. Die hier wohnenden Bauern hatten demnach vom späten 8. bis zum frühen 11. Jahrhundert ihren Hof in Areale mit gleichbleibender Funktion eingeteilt. Die Grubenhäuser des Hofes lagen weiter südöstlich: Grubenhäuser 1 war mindestens 3,00 m lang, 2,50 m breit und noch etwa 0,20 m tief (Abb. 5). Kumpferkeramik und frühe Kugeltöpfe mit rotpolierter Oberfläche aus der Verfüllung belegen seine Aufgabe im frühen 9. Jahrhundert. Ein halbes zylinderförmiges Webgewicht spricht für eine Nutzung als Webhaus. Vom nur wenige Meter südwestlich gelegenen Grubenhäuser 2 ist die komplette Breite von 2,80 m erhalten. Die Länge des nur im Westteil erfassten Hauses betrug mindestens 1,80 m, die Tiefe maximal 0,30 m. Die Datierung ins 10. Jahrhundert ergibt sich aus der Kombination von Pingsdorfkeramik und nicht gekehlten Rändern lokal produzierter Kugeltöpfe.

Von der zweiten Hofstelle nördlich des Grabens zeichnen sich einzelne Befunde im Suchschnitt etwas weiter nördlich der Grabungsfläche ab. Im Jahr 2000 wurde auf dem Grundstück Spitalmauer 10 ein zu diesem Hof gehörendes Grubenhäuser der Zeit um 800 entdeckt.

Abb. 2 Keramik der älteren römischen Kaiserzeit, Höhe der Gefäße 21 cm (links) und 16 cm (rechts) (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

Abb. 3 Hofgraben mit Verfüllung des frühen II. Jahrhunderts im Profil (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Spiong).



Mit der Verfüllung des Grabens im frühen 11. Jahrhundert werden die weitläufigen Höfe aufgegeben. Jedenfalls lässt sich eine fortgesetzte gleichbleibende Nutzung der Areale des Haupthauses und der Grubenhäuser nun nicht mehr nachweisen.

Ein ähnlicher Befund wurde bereits in den Jahren 1998 und 2003 etwa 100 m weiter südlich, an der Kuhgasse, dokumentiert. Dort lief ebenfalls ein Graben rechtwinklig auf die Warme Pader zu. Pfostenreihen an beiden Rändern und Besiedlungsspuren beiderseits des Grabens zeigen, dass sich hier ebenfalls bis zum frühen 11. Jahrhundert zwei Hofstellen voneinander abgrenzten. Beide Hofgräben wurden noch vor 1050 verfüllt und überbaut. Aus der Vita des Bischofs Meinwerk (1009–1036) erfahren wir, dass er hier Bedienstete und Handwerker des bischöflichen Hofes ansiedelte. Die neuen Befunde und die zunehmenden Nachweise für verschiedene Handwerker, wie Metallgießer, Knochenschnitzer und Schmiede, verdeutlichen nun, wie sehr der Bischof damit in die Binnenstruktur der Siedlung eingriff: Die über Jahrhunderte bestehenden Hofgrenzen wurden zugunsten einer dichteren, wahrscheinlich kleinparzelligen Siedlungsstruktur aufgegeben.

In der Kisau lassen sich bis etwa 1150 nur wenige Bauaktivitäten nachweisen. Ein Brunnen, der unmittelbar nach Verfüllung des Hofgrabens angelegt wurde, zeigt, dass hier weiterhin Menschen wohnten. 14 abgesägte Gelenkköpfe von Rindermittelfußknochen belegen eine Knochenschnitzerei. Das Fehlen jeglicher Hausspuren hängt wahrscheinlich mit der Ablösung der Pfostenbauten und Grubenhäuser durch Schwellbalkenhäuser zusammen. Nicht oder nur schwach fundamementiert hinterlassen sie keine Spuren im Boden. In Paderborn lassen sich Schwellbalkenhäuser außerhalb der Domburg (mit Ausnahme einiger Fachwerkpeicher des frühen 11. Jahrhunderts) indirekt anhand ihrer Keller bald nach der Mitte des 11. Jahrhunderts nachweisen. Hinzu kommt ein flächiger Bodenabtrag von etwa 1 m. Die geringe Erhaltungstiefe der Kegelstumpfgruben und Grubenhäuser und die gut erhaltene, nach 1150 gepflasterte Stichstraße sind hierfür sichere Belege. Die Bodenabträge stehen im Kontext der Neuplanung um 1150/1180, als das nun ummauerte Stadtgebiet neue Straßen und Grundstücke bekam. Auch auf dem nördlichen Grabungsareal pflasterte man eine neue Straße, die Grundstücke zwischen der Spitalmauer und der Warmen



Pader erschloss. Bei den höher gelegenen Arealen im Süden erfolgten zu dieser Zeit umfangreiche Bodenabträge, die, wie Auffüllschichten direkt westlich der Pader zeigen, dafür genutzt wurden, die hinteren Grundstücksareale zum Paderufer aufzufüllen. Diese neue Grundstücksstruktur blieb bis ins frühe 17. Jahrhundert bestehen, als mehrere Grundstücke für das Kapuzinenkloster aufgekauft und zusammengelegt wurden.

Abb. 4 Blick auf das nördliche Grabungsareal. Von Westen nach Osten verläuft eine Reihe Pfostenlöcher des späten 8. bis 11. Jahrhunderts. Sie werden teilweise überdeckt von einem im 12. Jahrhundert verlegten Straßenpflaster (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Spiong).

Summary

An excavation mounted in the Kisau area of the historical centre of Paderborn brought to light sporadic occupation from the advanced Iron Age to the 5th century. Farmsteads of the western adjoining settlement of the imperial palace, some of which were separated from each other by considerably-sized ditches, were located here since the late 8th century. The es-

Abb. 5 Das Grubenhaus in der südöstlichen Grabungsfläche wird vom Punktfundament eines spätmittelalterlichen Fachwerkhäuses überlagert und überdeckt zwei eisenzeitliche Kegelstumpfgruben (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Spiong).

tates, which were re-structured in the 11th century, were incorporated into the newly planned town in the 12th century.

Samenvatting

Bij een opgraving in Kisau, in het noordoosten van de oude Paderborner binnenstad, konden sporadische nederzettingssporen uit de vroege ijzertijd tot de 5e eeuw aangetoond worden. Vanaf de 8e eeuw stonden hier boerderijen van de westelijke nederzetting buiten de Kaiserpfalz. Deze waren gedeeltelijk door grotere greppels van elkaar gescheiden. De in de 11e eeuw opnieuw gestructureerde huisplaatsen werden in de 12e eeuw opgenomen in de nieuwgeplande stad.

Literatur

Guido M. Berndt/Marianne Moser, Spuren mittelalterlichen Handwerks an der Warmen Pader: Die Rettungsgrabung »Synagoge« vom 6. bis 25. November 1998. In: Jens Schneider/Matthias Wemhoff (Hrsg.), Vorstoß in historische Tiefen. 10 Jahre Stadtarchäologie in Paderborn. MittelalterStudien 4 (München 2003) 81–101. – **Brigitte Brand/Sven Spiong**, Die Stadtkerngrabung an der Spitalmauer in der Paderborner Altstadt. Archäologie in Ostwestfalen 9, 2005, 87–91. – **Sven-Hinrich Siemers**, Völkerwanderungszeit und Stadtplanung. Die Ausgrabung »Königstraße 72« oberhalb der Warmen Pader. In: Sven Spiong/Matthias Wemhoff (Hrsg.), Scherben der Vergangenheit. Neue Ergebnisse der Stadtarchäologie in Paderborn. MittelalterStudien 8 (München 2006) 87–103.

Mittelalter
und Neuzeit

Mauern, Gräben, Grubenhäuser – Ausgrabungen im Westen der Münsteraner Domburg

Ulrich Holtfester,
Agnieszka Marschalkowski

Kreisfreie Stadt Münster, Regierungsbezirk Münster

Abb. 1 Die beiden Untersuchungsflächen auf einem Ausschnitt des Plans von Everhard Alerdinck von 1636 (Karte: Stadtarchäologie Münster).

Anlässlich von Neubauvorhaben der Universität Münster führte die Stadtarchäologie Münster 2013 und 2014 umfangreiche Ausgrabungen im westlichen Randbereich des Domplatzes durch. Die größere der beiden benachbarten Untersuchungsflächen befand

sich zwischen dem Fürstenberghaus und dem Philosophischen Seminar am Domplatz 23. Ab Juni 2014 fanden Grabungen im südlich davon gelegenen Innenhof des Fürstenberghauses statt (Abb. 1).

Die beiden Parzellen liegen im Westen der historischen Domburg, welche bereits in der frühen römischen Kaiserzeit bis ins 4. Jahrhundert besiedelt war. Erst mit der Gründung des Missionsklosters im Jahre 792/793 durch den späteren Bischof Liudger setzte wieder eine größere Besiedlungsphase ein. Diese intensive Nutzung des Domburghügels lässt sich anhand zahlreicher Pfostenbauten und Grubenhäuser nachweisen. Seit dem 9. Jahrhundert wurde die Siedlung mit einer Befestigungsanlage geschützt, die im Osten und Südosten aus einem mehrere Meter breiten Burggraben mit einer Berme und einem Holz-Erde-Wall bestand.

Im 12./13. Jahrhundert veränderte sich die Siedlungsstruktur auf der Domburg: Die Handwerker und die Bürger mussten mit ihren Wohn- und Arbeitsstätten auf die Umgebung außerhalb der Domburg ausweichen. Diese wurde eine geistliche Immunität, die von den Domherren in steinernen Kurien am Rande des Hügels bewohnt wurde.

